

Erfreuliches

Autor(en): **E. N. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **13 (1908-1909)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meinung sei, wie ihr Mann? das müsste ja ganz entsetzlich langweilig sein!“ — Ein Pfarrer teilte der Versammlung mit, die Kirchensynode des Kantons Bern befasse sich ernstlich mit der Frage des Frauenstimmrechts. — Da und dort wurde den Frauen bedeutet, sie möchten sich die Stimme in Kirchen- und Schulbehörden erobern. Ein junger Redner aber warnte die Frauen dringend vor . . . Bescheidenheit!“ Nein, wo ein so offenkundiges Recht vorliege, sei dieselbe durchaus nicht am Platze! Gleich *alles* sollten sie verlangen; nicht nur etwas Halbes!“ Ein — wahrscheinlich den Studierenden angehörender — Finnländer teilte allerlei interessante Erfahrungen mit, welche man in seiner Heimat mit der politischen Gleichberechtigung der Geschlechter gemacht hat. Diese habe jedenfalls *dem Familienleben* in keiner Weise geschadet.

Die Lebhaftigkeit der Diskussion zeigte deutlich, wie wichtig, wie brennend die Frage des Frauenstimmrechtes auch bei uns geworden ist, wie diese Bewegung immer weitere Kreise zieht. — „Wir wollen freie Bahn“, sagte die verehrte Referentin, „freie Bahn für die Weisen und Guten und Fähigen unter den Frauen. Und wenn man uns fragt: „Ja, wollt ihr am Ende gar eine Frau im Bundesrate haben?“ so antworten wir: „Warum *nicht*? wenn wir eine Maria-Theresia unter uns hätten?“

Erfreuliches.

Wilhelm Münch, der unermüdliche, feinsinnige Meister in Berlin, der den prächtigen, pädagogischen Gaben, die wir ihm danken, stets neue hinzufügt, auch novellistische,¹ schrieb in der Berliner Zeitung „Der Tag“ vom 22. Okt. einen knappen, aber vielsagenden Bericht über den diesjährigen, pädagogischen Kongress in London (25.—29. Sept.), offiziell genannt „International Moral Education Congress.“ Der erste Kongress seiner Art, also ungefähr zugleich tagend mit dem ihm wesensähnlichen ersten Kongress für Jugendfürsorge in Zürich. Münch formuliert die Gesamtfrage, der die Verhandlungen galten, folgendermassen: „In welchen Punkten und auf welchen Wegen ist eine Korrektur oder eine Vervollkommnung der gegenwärtigen Erziehungseinrichtungen unter dem Gesichtspunkte erhöhter Wirkung auf das sittliche Leben des neuen Geschlechts möglich und erstrebenswert?“ — Es versteht sich, dass Frauen solchen Dingen nicht fern bleiben konnten. Münch sagt, sie seien „ganz mit Recht in ungefähr ebenso grosser Anzahl wie Männer“ dabei gewesen. Wie im Vorstande, so war unter den Berichterstattern und Rednern das weibliche Element vortrefflich vertreten; vielleicht war es das Schönste während des ganzen Kongresses, diese englischen Damen eine nach der andern auftreten zu sehen mit der gleichen, ruhig vornehmen Haltung, der gleichen rednerischen Sicherheit, der gleichen Innigkeit der gewonnenen Überzeugung, der bewahrten echten Weiblichkeit inmitten allen Hineintretens in die Welt der arbeitenden und denkenden Männer. Diese Art von Koedukation konnte wohlthun, d. h. eine gleich volle Selbsterziehung auf Grund der gegebenen persönlichen Eigenart, und wohlthuend insbesondere zu einer Zeit, wo die gewöhnliche Frauenwelt wieder

¹ Seinen hier schon erwähnten „Gestalten vom Wege“ (Berlin, Deutsche Bücherei) reihte er vor kurzem die lieben „Leute von ehemals“ an (Leipzig, C. F. Amelang). Es ist gar reizvoll, ihm auf seinen mannigfachen Beobachtungs- und Gedankenbahnen zu folgen; ein reiches, erfahrenes Gemüt spricht sich da aus.

einmal in der Pflege prunkhaften Putzes und im Kultus sonstiger Äusserlichkeit und Üppigkeit so Massloses leistet und von dazugehöriger Herzensverkümmernng so vielfache Proben gibt.“ — Diese bedeutsamen Worte stehen unserem Blatte wohl an. Auch am Zürcher Kongresse taten sich Frauen würdig hervor, unter ihnen Münchs Mitbürgerin, Frl. Adele Schreiber, und unsere verehrte Mitarbeiterin, Frl. Louise Eberhard.

Aus dem übrigen sei noch das Wort über die grossen Idealisten und Optimisten, deren es natürlich in London auch etliche gab, hervorgehoben: „es muss solche Idealisten und Optimisten geben, sie sind es, die immer wieder antreiben, die Erlahmenden beschwingen und die Selbstzufriedenen aufstören.“ An solchen Bemerkungen, wie auch an der über den „Dilettanten“: „ein Wort, bei dem man übrigens nicht immer an die Stümperei denken muss, sondern auch an die damit angedeutete Liebe“, erkennt man den verständnisinnigen Denker und Dichter der „Anmerkungen zum Texte des Lebens.“¹ — Münch schliesst seinen Aufsatz mit der Mahnung: „Ist doch wahrlich Anlass genug, beständig auf alle Mittel ethischer Hebung oder Sicherung für das Geschlecht der Zukunft zu denken, in einer Zeit, wo das stürmische Vorschreiten der äusseren Kultur so sehr das Interesse von innern Aufgaben hinwegzieht und zugleich so viel innere Werte vergehen lässt.“ Dies erinnert uns an einige Schriften eines in der Schweiz wirkenden Pädagogen, dem wir, auch ohne Zustimmung zu all seinen Urteilen und Vorschlägen, das Bestreben der Verinnerlichung aller Erziehungsarbeit nicht absprechen können, ich meine F. W. Försters, dessen Vater übrigens, der Berliner Astronome W. Förster, „unter den geistigen Vätern des Kongresses stand“. An F. W. Förster erinnern auch die Worte: „. . . . so überaus ungleichartig die Versammlung in jener ihrer Zusammensetzung war, es liess sich immer wieder irgendwie ein Protest hindurchhören gegen das Sichauslebenwollen, gegen einen allzu anspruchsvollen Individualismus, gegen jede Art des Übermenschentums; Erziehung zur Gewissenhaftigkeit, zum Verantwortlichkeitsbewusstsein, zu Opferwilligkeit, Ehrfurcht, Pietät, zu sozialer Hingebnng, war die wiederkehrende Parole Freilich war man zugleich in ähnlichem Masse einig über das Bedürfnis einer möglichst freundlichen Gestaltung der künftigen Jugenderziehung, über mancherlei neue Einzelaufgaben und die Abstellung mancher überlieferten Mängel.“

Freuen wir uns, nun die Nebel fallen und der Sinn sich zu trüben neigt, einer Epoche entgegenzuleben, die unbehelligt von aller Witterung, Individuum und Gesellschaftsglied, Mann und Weib zu versöhnen verspricht und — seien wir auch ein wenig Idealisten und Optimisten — den *Menschen* reiner und freier heranbilden wird.

Zürich.

E. N. B.

Mitteilungen und Nachrichten.

Gaben für das Lehrerinnenheim. Gabe von Ungenannt, Bern, Fr. 100. Vom Ferienkurs für Fortbildungslehrerinnen in Bern, Fr. 35. Anonyme Gabe von Basel, Fr. 25. Von Ungenannt, Fr. 5. Freudenbatzen von Frl. J. Sch., Basel, Fr. 5. Schwestern H., Basel, Fr. 50. Total Fr. 220.

Allen Gebern und Geberinnen herzlichen Dank!

¹ Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1904, 3. Aufl. Wohl eines der gediegensten Weihnachtstischbücher zum geben und empfangen!